Nr. 183. Berlin, Sonnabend, den 8. August 1857.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr. mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 25½ Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland! Vorwärts

Nr. 183. Berlin, Sonnabend, den 8. August 1857.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Donau-Fürstenthümer, ihre Vergangenheit und Zukunft.

III.

Das organische Reglement.

Kurz vor dem Sturz der Fanarioten hatte die Besorgniß vor Rußlands Uebermacht in den Fürstenthümern eine Partei hervorgerufen, die die verwüstenden Folgen der Türkischen Herrschaft nur als zufällig betrachtete und die fanariotischen Gewalthaber von dem Osmanischen Oberherrn unterschieden wissen wollte. Das war die Türkische Partei, der bis zur Gegenwart eine große Rolle beschieden war. In demselben Augenblick, da Ypsilanti an der Spitze seiner Griechischen Hetäristen aufstand, hatte sich Orladimiresco mit dieser anti-Russischen Partei*) erhoben. Während jener auf den Sturz der Osmanen-Herrschaft ausging, frohlockte dieser seine und des gesammten Landes Ergebenheit gegen die Pforte, und erklärte er, daß er nur für die alten, von der Pforte garantirten Rechte der Walachei kämpfe, und Nichts als Zurückgabe der alten Privilegien, Vertreibung der Fanarioten und Erleichterung der Lasten der Bauern wolle. Alle Versuche Ypsilanti's, sich mit Orladimiresco zu verständigen, waren vergebens, da der Gegensatz Beider zu entschieden war. Der Grieche sah in dem Rumänen wegen dessen offener Erklärung für die Türken einen Verräther an der gemeinsamen Sache des Christenthums und der Freiheit und hielt sich endlich für berechtigt, das Aeußerste gegen ihn zu wagen; bei einer Zusammenkunft, zu der er ihn eingeladen hatte, ließ er ihn verhaften und nach dem Ausspruch eines Kriegsgerichts erschießen. Diese Gewaltthat vergrößerte aber nur den Bruch zwischen der „patriotischen" Partei der Walachei und den Griechen, und beide Parteien wurden von einer ansehnlichen Armee, die die Pforte über die Donau schickte, einzeln niedergeschlagen.

So gleichgültig der Pforte die Ergebenheits-Versicherungen der „patriotischen" Partei waren, so wenig bemühte sie sich oder verstand sie es, organisirend in die Verhältnisse der Provinz einzugreifen. Nachdem ihre Armee nur Verwüstung über das Land verbreitet hatte, würde sie sich mit der Herstellung einer Militair-Herrschaft geholfen und für den doppelten Aufstand sich gerächt, aus der Provinz also ein Paschalik gemacht haben, wenn ihr nicht die dringenden Protestationen Rußlands gegen die militairische Besetzung der Fürstenthümer und gegen die Verletzung ihrer Privilegien Stillstand geboten hätten. In den Verhandlungen zu Akjerman setzte es Rußland durch, daß die Fürstenthümer wieder von Inländern regiert wurden. Als nach Ausbruch des Krieges (1828) die Fürstenthümer von Rußland unter provisorische Verwaltung genommen waren, wurden sogleich Comités zur Ausarbeitung einer Verfassung, namentlich zur Regelung der bäuerlichen Verhältnisse niedergesetzt. Zu Adrianopel wurde sodann die Lebenslänglichkeit der Fürstlichen Würde festgesetzt, und in den Jahren 1830 und 31 kamen die Verfassungsarbeiten unter der Leitung des General Kisseleff zum Abschluß. Ihr Ergebniß, das organische Reglement, wurde als Gesetz verkündigt, nachdem es von einer Versammlung des hohen Adels, der Geistlichkeit und der Districts-Deputirten, die das kleine Eigenthum repräsentirten, gebilligt war.

Durch dies „Reglement" wurde nun der alte, bei der Zerrüttung der letzten Jahrhunderte in Nichtachtung gefallene Grundsatz wiederhergestellt, wonach zwei Drittel eines Gutes der bäuerlichen Bevölkerung gehören und der nominelle Besitzer über dieselben nicht zu seinen Gunsten verfügen kann. Dem Besitzer soll es daher verboten sein, die Bauern in Masse von dem Gute zu vertreiben; nur als individuelle Strafe kann er die Vertreibung verfügen, aber allein in den vom Gesetz vorhergesehenen Fällen und mit Vorwissen der Regierung. Der Bauer ist ferner Herr seiner Ameliorationen; er vererbt sie auf seine Kinder, kann sie selbst veräußern, und wenn er vom Besitzer gezwungen wird, das Gut zu verlassen, so hat er das Recht, für sein Haus, das von ihm eingehegte Stück Land, seinen Garten und seine Fruchtbäume eine Entschädigung zu verlangen.

Der außerordentliche Aufschwung, den der Ackerbau in den Fürstenthümern seit der Einführung des „Reglements" genommen hat, legt für dasselbe das glänzendste Zeugniß ab. Erst nach dem Jahre 1831 begann der Getreide-Export der Fürstenthümer nach dem westlichen Europa, der jetzt einen so bedeutenden Umfang erreicht hat, daß das Gedeihen und die Stimmung der Fabrikarbeiter Englands von ihm abhängig sind. Ja, man kann sagen, daß Rußland durch seine Organisirung der agrarischen Verhältnisse in den Fürstenthümern sich eine Concurrenz geschaffen hat, die für die Getreide-Ausfuhr seiner südlichen Provinzen sehr gefährlich geworden ist.

Gerade der Wohlstand aber, welcher der Kisseleffschen Organisation der Donau-Fürstenthümer folgte, trug dazu bei, einzelne Beschränkungen, die sie in Betreff der Freizügigkeit der Bauern und des ihnen gestatteten Viehstandes festgesetzt hatte, fühlbar zu machen und eine unbestimmte Unzufriedenheit zu erregen, welche die „nationale Partei" in die Revolution von 1848 hineintrieb. B.

*) Sie wird auch „patriotische" Partei genannt.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Major z. D. Georg Heinrich Priem in den Adelstand zu erheben;

Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Hildebrand in Köslin, den Charakter als Geheimer Justizrath; und

Dem Rittergutsbesitzer Karl Ludwig Eduard Kiesebusch auf Pomellen den Charakter als „Oekonomie-Rath" zu verleihen.

Deutschland.

* **Berlin**, 7. August. Nach den Bestimmungen des Pariser Friedens sollen bekanntlich die Verhältnisse der Donaufürstenthümer geregelt werden, nachdem die Bevölkerung ihre desfallsigen Wünsche ausgesprochen. Zu dem Ende sollten Divans gewählt werden, damit durch diese Repräsentanten des Volkes die Großmächte über die Stimmung des Landes orientirt würden. Bekanntlich wünscht eine große Partei dort die Vereinigung der Moldau und Walachei zu einem Staat, — ein Plan, der Manches für sich hat, insofern dadurch die Christen der Fürstenthümer eine sicherere Stellung erhielten gegen die Anmaßungen der Türkei. Die Pforte ist natürlich gegen diese Union; ebenso auch Oesterreich, der Nachbarschaft wegen; endlich auch England. Frankreich hat die Union von Anfang an begünstigt. Nun sind unlängst die Wahlen zu dem Divan in der Moldau vollzogen worden; aber auf Anstiften des von der Pforte bestellten antiunionistischen Kaimakams, Vogorides, bekanntlich in einer Weise, daß von Wahlfreiheit dort eben so viel zu spüren war, wie einst im berühmten Bette des Procrustes. Unzweifelhaft ist das gegen den Pariser Vertrag, und Frankreich, Preußen und Rußland haben sich deshalb gegen diese Wahlen erklärt und deren Annullirung beantragt (Frankreich sogar mit der Drohung, seinen Gesandten sonst abzuberufen), während England und Oesterreich mit dem Wahlresultat zufrieden sind. — Wir knüpfen hieran die neuesten Nachrichten über diese Angelegenheit. Aus Paris schreibt uns unser = Correspondent:

Was Preußen, Rußland und Sardinien betrifft, so wissen wir nicht genau, wie die Instructionen gelautet haben, die sie ihren Repräsentanten in Konstantinopel schickten; aber das wissen wir auf das Positivste, daß sie nicht so lauteten, wie die des Französischen Gesandten Hrn. Thouvenel. Und das ist ganz natürlich. Da sie sich weniger als Frankreich avancirt hatten, so durften sie sich auch weniger, als dieses, verletzt fühlen. Hr. Thouvenel hatte den Befehl erhalten, nicht bloß seine officiellen Beziehungen zur Pforte abzubrechen, sondern auch seine Pässe zu verlangen, wenn die Pforte die Wahlen nicht annulliren würde; die Repräsentanten der drei anderen Mächte hatten einen gleichen Befehl nicht erhalten. Frankreich hat auch die Absetzung des Moldauischen Kaimakams (Fürsten Vogorides) verlangt; es ist jedoch möglich, daß es diese Forderung fallen läßt und sich mit der Annullation der Wahlen begnügt.

Das neueste Blatt der „Morning Post" (Organ des Lord Palmerston) enthält folgenden officiellen Artikel: Der Ministerwechsel in Konstantinopel hat keine Lösung der diplomatischen Schwierigkeiten herbeigeführt. Die neuen Minister haben die Berufung (nicht Abberufung) der Kaimakams nach Konstantinopel angeboten, um sie Rechenschaft über die Wahlen in den Fürstenthümern ablegen zu lassen. Herr v. Thouvenel ging nicht auf dieses Anerbieten ein, bezeichnete es als eine verhöhnende Ablehnung seines Verlangens und drohte, nebst dem Russischen Gesandten abzureisen, wenn die Wahlen nicht durchaus ungültig erklärt würden. Leider (so heißt es in dem Artikel der „Morning Post" weiter) unterstützen die Gesandten Preußens und Sardiniens die Forderungen des Herrn v. Thouvenel, während die Gesandten Oesterreichs und Englands entgegengesetzter Ansicht sind und diese rohe Behandlung der Pforte beklagen, welche darauf berechnet sei, das Fortbestehen der Türkei zu gefährden; dieses harte Benehmen übertreffe das frühere Benehmen Mentschikoff's.

Hieran knüpfen wir eine telegraphische Depesche aus Wien vom Donnerstag, 6. August, Abends, welche lautet: „Die heutige „Oesterreichische Correspondenz" enthält eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel vom 5. d. Nach derselben hat der dortige Französische Gesandte Herr von Thouvenel auf die Weigerung des Sultans, den Kaimakam der Moldau abzuberufen, die Flagge eingezogen und beabsichtigt in einigen Tagen abzureisen. Der Sultan hat erklärt, er wolle sich schriftlich an den Kaiser der Franzosen wenden. Es ist Hoffnung auf Ausgleichung der Differenz vorhanden."

Diese „Ausgleichung" erwarten wir auch wahrscheinlich aber wird sie zum Nachtheil der rumänischen Christen ausfallen, die noch mehr, als bisher, unter die Botmäßigkeit der Pforte kommen werden. (Vgl. Wien.)

Se. Majestät der König nahmen gestern auf Schloß Sanssouci verschiedene Meldungen und Vorträge entgegen. Abends machten Ihre Königl. Majestäten noch eine Spazierfahrt auf dem Dampfschiffe.

— Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenlohe-Oehringen ist nach Doberan abgereist.

— Der diesseitige Gesandte in außerordentlicher Mission am Königl. Hannoverschen Hofe General der Cavallerie Graf v. Nostitz ist gestern von hier nach seinem bei Löwenberg in Schlesien belegenen Gute Zobten abgereist.

— Der Türkische Gesandte am Königlichen Hofe, Kemal Effendi, wird in den nächsten Tagen seinen hiesigen Posten verlassen und sich nach Konstantinopel begeben. Ersetzt wird er durch Ishan Bey, der zu Anfang des September hier eintreffen soll.

— Der Oberst und Commandeur der 10. Infanterie-Brigade v. Schmidt ist von Frankfurt a. O., der Kais. Französische Ceremonienmeister Baron Feuillet des Conches und der Kais. Französische Redacteur im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten de Saux sind aus Petersburg hier angekommen. Ferner sind von Russischen Fremden hier eingetroffen: der Oberst-Lieutenant v. Schulz, der Kammerjunker und Staatsrath Tscharikoff, der Staatsrath v. Bachmetew von Petersburg, der Staatsrath v. Kluschin von Warschau, und der Stabs-Capitain Baron v. Korff von Mitau.

— Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Sächsischen Hofe, Kammerherr Graf v. Redern, ist nach Dresden, der Großherzgl. Mecklenburg-Schwerinsche Staatsminister, Graf v. Bülow, nach Stargard, der Königl. Belgische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, le Comte O'Sullivan de Graß de Scovaud, nach Wien, der Königl. Großbritannische General Mansfield nach London und der Königl. Dänische Hofjägermeister Graf v. Schülin nach Kopenhagen abgereist.

— Der Oberstlieutenant v. Stückradt, bisher Commandeur des 7. Jäger-Bataillons, ist, wie wir hören, zum Chef des Generalstabes des 2. Armee-Corps ernannt worden und auf der Durchreise von seiner bisherigen Garnison Frankfurt a. M. nach Stettin, hierselbst eingetroffen.

— Der Lieutenant zur See I. Klasse, Beck, ist auf unbestimmte Zeit zur Dienstleistung auf der Kgl. Englischen Marine, und zwar auf dem Mittelmeer-Geschwader, nach Malta commandirt worden.

— Wie die B.- u. H.-Z. meldet, werden in nächster Zeit die Handelskammern und kaufmännischen Corporationen zu gutachtlichen Aeußerungen über die Durchführbarkeit und die Wirkung verschiedener Anordnungen zum Zweck einer anderweiten Besteuerung des Tabacks veranlaßt werden.

— Nach einer Vereinbarung der Zollvereins-Regierungen für den auf inländischen Reismühlen verarbeiteten Reis kann ungeschält und von der Strohhülse befreiter Reis fortan unverzollt zur Enthülsung und Polirung an Reismühlen, welche innerhalb des Zollvereinsgebiets gelegen sind, in der Art abgelassen werden, daß der Eingangszoll, so wie der Durchgangszoll, nur nach dem Bruttogewicht des aus der Reismühle hervorgehenden Fabricats zur Erhebung gelangt. Ueber die Zoll-Controle, so wie über die Anlegung verschließbarer Lager, einerseits für den unverarbeiteten und andererseits für den verarbeiteten Reis, sind nach der „Zeit" besondere Bestimmungen erlassen.

Stettin, 6. August. [Die Immediat-Commission] zur Berathung über die Erweiterung Stettins hat gestern ihre letzte Sitzung gehalten. Wie die „Ostf.-Ztg." hört, ist das Resultat ein verhältnißmäßig günstiges, indem die Commission zu dem Beschlusse gekommen ist, eine Befestigung der Bredower Höhen zu befürworten, so daß also, wenn dieser Vorschlag seitens der höchsten Staatsbehörden genehmigt wird, die Stadt bis dahin sich wird ausdehnen können.

* **Minden**, 6. August. [Militairisches.] Vom Hamburger Militair-Commissariat ist hier die Nachricht eingetroffen, daß das Hamburger Bundes-Contingent, welches zur Zeit mit den Oldenburgischen Truppen bei Damme seine Uebungen abhält, in der Stärke von zwei Bataillons, einer Abtheilung Jäger und einer Abtheilung Pionniere ꝛc. am 12. und 13. September auf dem Rückmarsche nach Hamburg hier eintreffen und dann mittels Eisenbahn nach Harburg befördert werden soll.

Koblenz, 5. Aug. Am 5. August traf von Köln der verbannte Französische General Lamoricière in Koblenz ein und geht alsbald nach Bad Ems, wohin schon am 4. General Cavaignac vorausgegangen ist.

Altenkirchen, 4. August. [Sparkasse.] Die Stände unseres Kreises haben die Errichtung einer Spar- und Darlehnskasse für den Kreis beschlossen; das zu diesem Behufe entworfene und auf dem Kreistage vom 3. November 1856 vollzogene Statut ist von des Königs Majestät unterm 25. Juli d. J. mit geringen Modificationen Allerhöchst bestätigt worden.

Stuttgart, 5. August. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist Se. Maj. unser König wohlbehalten in Biarritz angelangt.

Tübingen, 5. August. [Prof. Fein.] Mehrere Zeitungen brachten die Nachricht von dem Ableben des bekannten Pandectisten Prof. Dr. Ed. Fein in Tübingen. Diese Nachricht ist, um in der Zeitungssprache zu reden, verfrüht und hoffentlich um viele Jahre verfrüht. Prof. Fein ist allerdings seit längerer Zeit kränklich, doch befindet er sich wieder auf dem Wege der Besserung.

Karlsruhe, 6. Aug. [Socialer Nebenius' Nachlaß.] In Pforzheim, dessen Goldwaarenfabrikation so enorm steigt, daß der dritte Theil der Bevölkerung, gegen 5000, aus Arbeitern besteht, und die Stadt nach allen Richtungen ihre alte Grenzen überschreitet, ist die Regierung endlich zum Schutz der Lehrlinge eingeschritten. Da diese Jungen bei schlechter Bezahlung, zumal von den kleinen Geschäften in Ueberfluß gehalten werden, wo ihre Zahl die der Arbeiter meist übertrifft; da aber auch jeder Knabe, sobald er der Schule entlassen ist, wöchentlich wenigstens seinen Gulden verdient, so stellt die bäuerliche Umgegend ein großes Contingent solcher Lehrlinge, die allmorgenlich schlecht genährt zur Stadt wandeln, Mittags ohne Kosttisch ihren kalten Bissen auf der Straße verzehren und Abends abgearbeitet und hungrig eine Stunde Wegs nach Hause zurücklegen. Daß diese Bevölkerung nicht zu nützlichen Leuten heranwächst, liegt auf der Hand. Jetzt ist dem Fabrikherrn die Sorge für seine Lehrlinge auferlegt. Sie müssen in beaufsichtigten Häusern wohnlich untergebracht werden, täglich wenigstens einmal warme Speise erhalten und in Krankheitsfällen in das Spital aufgenommen werden. Wir wollen wünschen, daß die Ausführung dieser menschenfreundlichen Maßregel der Anordnung genau nachkomme. — Der verstorbene Nebenius soll mehrere ganz und theilweis vollendete literarische Arbeiten hinterlassen haben, welche wohl bald der Oeffentlichkeit übergeben werden dürften, namentlich der zweite Theil des „öffentlichen Credits", ein Werk über Karl Friedrich und eins über die Badische Verfassung. (F. P. Z.)

Johannisberg, 3. Aug. [Metternich's Gäste.] Unter den zahlreichen Gästen, welche der greise Staatskanzler Fürst v. Metternich in der jüngsten Zeit empfangen hat, war auch Thiers. Auch Dr. Hannibal Fischer, ehedem Minister in Detmold, hat Aufnahme auf dem Johannisberg gefunden. (F. P.-Z.)

Dresden, 7. August. [Fremde Banknoten.] Die Leipz. Ztg. enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, die im inländischen Verkehr zugelassenen Banknoten in Appoints von zehn Thalern und darüber betreffend. Es geht daraus hervor, daß bis zum 31. Juli dieses Jahres den Bedingungen der bekannten Verordnung durch Bekanntmachung von Einlösungsstellen im Inlande genügt haben 1) die Weimarsche Bank, 2) die Privatbank zu Gotha, 3) die Lübecker Privatbank, 4) die Thüringische Bank, 5) die Geraer Bank, 6) die Anhalt-Deßauische Landesbank, 7) die Rostocker Bank, 8) die internationale Bank in Luxemburg. Die von den vorgenannten Anstalten ausgegebenen Banknoten in Appoints von zehn Thalern und darüber sind daher auch ferner bis auf Weiteres im inländischen Verkehr als Zahlmittel für zulässig zu achten, wogegen rücksichtlich aller vorstehend nicht erwähnter ausländischer Werthzeichen das in der Verordnung vom 18. Mai dieses Jahres ausgesprochene Verbot vom 1. September dieses Jahres an in Kraft tritt.

Leipzig, 6. August. [Zur Anwesenheit des Königs.] Heute besuchte Se. Maj. der König die Universitätsbibliothek unter Leitung des Oberbibliothekars Hofraths Dr. Gersdorf, sowie das Münzcabinet und die Anatomie. Von 9 Uhr an hörte Se. Majestät wiederum verschiedene Vorlesungen, unter Anderm bei Professor Neumann über Geognosie, bei Professor Müller über Institutionen, bei Professor Klotz über Virgil und Dr. Bursian über Aristophanes „Vögel", endlich bei Domh. Prof. Dr. Luch über Palästina. Vor der Tafel, zu welcher wieder eine Anzahl Professoren, sowie höhere Beamtete befohlen sind, erfreute Se. Majestät die zum Mittagsessen versammelten Beneficiaten des Convictoriums mit seiner Gegenwart.

Schwerin, 6. August. [Vom Hofe.] Ihre Kgl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine hat sich gestern Abend, Se. Kgl. Hoheit der Großherzog und die Fürstlichen Kinder haben sich heute Morgen nach Doberan begeben.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 5. August. [Die Ankunft des neuvermählten Fürstenpaares.] JJ. Kaiserl. HH. der Erzherzog Ferdinand Max und die Erzherzogin Charlotte haben sich gestern Abend, unmittelbar nach der Ankunft aus Brüssel in Nußdorf, mit hohem Gefolge in den bereitstehenden Kaiserl. Hofwagen nach dem Lustschlosse Schönbrunn begeben, wo sie gegen 7½ Uhr Abends eintrafen. In einem Wagen mit den hohen Neuvermählten fuhren die Durchlauchtigsten Eltern des Erzherzog-Gouverneurs, JJ. Kaiserl. HH. der Erzherzog Franz Carl und die Erzherzogin Sophie, Höchstwelche dem jungen Ehepaare bis Linz entgegengereist waren. Erzherzog Ferdinand Max trug die Oesterreichische Admirals-Uniform, Erzherzogin Charlotte, eine hohe schlanke Gestalt von höchst einnehmendem Wesen und Zügen, ein blaues Seidenkleid mit kostbarer Spitzenmantille, weißen Hut mit weißer Feder. Die Schloßtreppe zu Schönbrunn war mit Teppichen belegt, am Fuße hatte sich eine zahlreiche und sehr gewählte Menge von Theilnehmenden aus dem Publicum eingefunden, welche der Ankommenden harrten. Man bemerkte unter ihnen eine Anzahl Mitglieder aus den Familien unseres höchsten Adels. Die Bevölkerung hielt sich keineswegs in Entfernung von den höchsten Herrschaften, sondern stand zum Theil auf den Teppichen und den ersten Stufen, die Mitglieder der Kaiserl. Familie beim Begrüßungsacte fast berührend, wie das bei den Wienern ganz gewöhnlich ist. Kein Mann der Hofwache war aufgestellt, Niemand wehrte die Annäherung des Publicums. Als die Wagen heranfuhren und die Schloßwache ins Gewehr rief, erschienen Se. Maj. der Kaiser und J. Maj. die Kaiserin, welche ein Rosakleid und herrlichen Diamantenschmuck trug, mit ihnen sämmtliche hier anwesende Mitglieder des Kaiserhauses und empfingen das erlauchte Paar am Fuße der Schloßtreppe. Die anwesende Volksmenge gab ihren Empfindungen der Freude und Theilnahme durch Zeichen der ehrfurchtsvollen Ergebenheit Ausdruck. Die hohen Herrschaften erschienen später noch auf der gegen den Park zu gelegenen Schloßterrasse, wo sie einige Erfrischungen zu sich nahmen und von dem Publicum abermals mit freudigem Zuruf begrüßt wurden.

[Zur Frage von den Donau-Fürstenthümern] schreibt uns unser Wiener ** Correspondent Folgendes: Der heutige Artikel der „Ostdeutschen Post" hat hier Aufsehen erregt, weniger wegen der Thatsachen, die er meldet, als wegen der Entschiedenheit seiner Ausdrücke. Man glaubt daran die Festigkeit des diesseitigen Entschlusses erkennen zu sollen, dem Ansinnen Frankreichs in Betreff der Wahlen in der Moldau in bestimmtester Weise entgegen zu treten. Wahrscheinlich hat man in London, trotz Indien und China, dieselbe Absicht und eines und das andere ist doch nur dann möglich, wenn man sicher ist, daß die Pforte sich in diesem Falle nicht weich werde finden lassen. Die Entschiedenheit der Pforte über ihre künftige Haltung scheint aber außer Zweifel, trotz des Ministerwechsels in Konstantinopel. Dieser ermöglicht eine Ausgleichung mit Frankreich, denn Aali Pascha, der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist persona grata in Paris; allein er ist kein Systemwechsel, denn Reschid Pascha ist nicht aus dem Ministerium getreten, der neue Großvezir Mustapha Pascha hat keine hervorragend politische Färbung und Aali Pascha selbst ist,

---

Feuilleton.

Vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Major v. Tesmar erwiederte kein Wort auf den Zuruf, sich zu ergeben, sondern ritt hinter die Front und commandirte: Feuer! Die beiden ihm rechts und links zunächst stehenden Compagnieen feuerten und General Baborzai stürzte augenblicklich von dem ebenfalls schwer verwundeten Pferde. Auch einige der Oesterreichischen Husaren stürzten, worauf die übrigen in jähem Schreck umkehrten, nun aber von den übrigen Compagnieen ein so kräftiges Feuer erhielten, daß nach allen Seiten hin Pferde ohne Reiter über das Feld jagten. Kaum war indessen der letzte Schuß verhallt, und die Preußen mit Laden beschäftigt, als nicht allein die zurückjagenden Husaren umkehrten, sondern auch die in der Köpenicker Straße noch im Marschiren Begriffenen nach dem Felde zu einbogen und sich mit betäubendem Rachegeschrei für den Fall ihres Generals auf die Preußen warfen. Die Husaren wußten aus Erfahrung, daß die Preußische Infanterie sich besonders durch schnelles Laden auszeichne, und benutzten also den Moment, in welchem sie vertheidigungsunfähig war. Der Husaren-Choc traf zunächst die 5. Compagnie und warf diese vollständig nieder, worauf die wüthend gemachten Reiter an der Front und im Rücken der vier ersten Compagnieen bis zum Kottbuser Thor hinaufjagten und Alles niederhieben, was sich nicht augenblicklich zu Boden warf. In kaum einer Minute war die ganze Stellung vom linken zum rechten Flügel aufgerollt, und kein Preuße stand dort mehr aufrecht. Die 6. Compagnie zog sich gegen den Eingang der Schäfergasse zurück, wurde aber ebenfalls von den Husaren erreicht, die von der Köpenicker Straße quer über den Acker jagten und da die Compagnieen v. Loën nicht die geringste Anstalt machten, der 6. Compagnie v. Langen entgegenzukommen, und sie aufzunehmen, so wurden auch diese Mannschaften übergeritten, theils niedergehauen, theils gefangen. — Während so der Kampf, oder eigentlich nur die Vernichtung auf dem Köpenicker Felde wüthete, waren auch die beiden äußersten Punkte der Preußischen Stellung überwältigt. Vom Schlesischen Thor her waren auf die ersten Schüsse Husaren zwischen dem Itzigschen Garten und der Mauer bis gegen das Kottbuser Thor gesprengt und trafen hier auf die noch intact gebliebene Thorwache, zu welcher sich die Flüchtenden von der 1. Compagnie gewendet hatten. Auch hier war die Niederlage eine vollständige. Ebenso fielen die Compagnieen v. Loën an der Ecke der Neuen Jakobs-, Roß- und Dresdener Straße den durch die Köpenicker und Neue Jakobsstraße vorgedrungenen Husaren in die Hände und zwar ohne allen Widerstand, denn schon beim ersten Anblick der Oesterreicher warfen sie die Gewehre fort und marschirten fröhlich und guter Dinge in die Gefangenschaft, die für sie (als Sachsen) ja doch nicht lange dauern konnte.

Vorsichtig, da sie nun bei weiterem Vordringen in die Gefahr eines Straßengefechtes kamen, gingen die Oesterreicher nicht weiter vor, als bis zu dem ganzen Lauf der beiden Jakobsstraßen, während Patrouillen die Wallstraße und den Wasserlauf recognoscirten. Daß sie noch nicht allen Widerstand besiegt hatten, dieser im Gegentheil jetzt erst ein wirklicher und kräftiger werden konnte, zeigte ein Vorgang an der Roßstraßenbrücke, welcher wahrscheinlich viel zu den milden Bedingungen und dem raschen Wiederabzuge der Oesterreicher beigetragen hat.

Es befand sich nämlich damals der bei Kollin schwer verwundete Oberst v. Krumnow von den Husaren zu seiner Heilung in Berlin, und hatte sich gleich bei den ersten Nachrichten von Annäherung des Feindes dem Commandanten zur Disposition gestellt. Er war dabei, als die im Lustgarten aufgestellten Truppen zu ihrer Bestimmung abmarschirten, und da General v. Rochow von da an sich nur um die Sicherung der Königlichen Familie bekümmerte, so beschloß Krumnow auf eigene Hand zu thun, was ihm für die Möwehr des Feindes zweckmäßig schien. Da er seine Uniform trug, so fand er bei einzelnen umherstreifenden Soldaten Gehorsam; Bürger schlossen sich an und so ließ er die im Lustgarten müßig stehende Lärmkanone in die Roßstraße schleppen, wo sie vor der Brücke abgeprotzt wurde und über diese hinweg die Neue Roßstraße bestreichen konnte. Die Brücke selbst ließ er sofort aufstehen und verweigerte jede Passage, indem er Alles, was von der Köpnicker Seite her in die Stadt wollte, auf den Umweg über die Friedrichsstadt anwies. Von seinem selbstgewählten Posten aus hörte er das Gefecht auf dem Köpnicker Felde, sah die Compagnieen v. Loën sich ergeben und die Oesterreichischen Husaren patrouillirend am Wasserlaufe erscheinen. Gegen 4 Uhr, nachdem kein bewaffneter Preuße sich mehr jenseits betand, kam ein Oesterreichisches Infanterie-Detachement auf die Brücke zu marschirt und der dasselbe führende Offizier näherte sich der Brücke, trat an die diesseits aufgezogene Klappe heran, welche Oberst Krumnow erklettert hatte und oben sitzend erwartete, was jener ihm sagen würde. Der Oesterreicher erzählte ganz der Wahrheit gemäß Alles, was draußen vorgegangen, machte darauf aufmerksam, daß jede Vertheidigung nun unnütz sei und verlangte das Niederlassen der Brückenklappe. Mit der größten Höflichkeit bot Oberst Krumnow von seinem schwanken Sitze herab dem Oesterreichischen Kameraden eine Prise Tabak und bedauerte lebhaft, den Wunsch desselben nicht erfüllen zu können. Nun erwiderte Jener: „Aber die Sache ist ja vorbei und die Stadt wird übergeben! — Statt darauf einzugehen, fragte Oberst Krumnow bloß rückwärts: „Kanoniere, habt Ihr noch Pulver und Kugeln?" „Ja, Herr Oberst!" lautete die Antwort. — „Wollt Ihr Euch wehren?" „Bis auf den letzten Mann!" — „Sie sehen, Herr Kamerad, daß ich nicht darf, wenn ich auch wollte, bestellen Sie das mit meiner ergebensten Empfehlung an Ihren Herrn General!"

Da der Oesterreichische Offizier durch den Tod des Generals Baborzai eben erst erfahren hatte, daß das Parlamentiren mit Preußischen Offizieren gefährlich sei, so zog er sich zurück, meldete, daß er die Spree-Uebergänge zur Stadt mit Geschütz besetzt gefunden, und dies war unstreitig die Veranlassung, daß während der Nacht nicht die ganze Stadt von den feindlichen Truppen überschwemmt wurde. Einzelne Oesterreicher drangen zwar durch die Hasenheger Straße bis in die Friedrichsstadt, andere über das auf der oberen Spree liegende Floßholz (Karinen) in die Stralauer Vorstadt, wo Kroaten durch den Garten in das Haus des Geheimraths v. Stosch gerieten, die Thüren nach der Straße besetzten und plünderten. Wahrscheinlich hatte der alte Geheimerath sich widersetzt, denn man fand ihn am andern Morgen mit zerschmettertem Schädel neben der aufgebrochenen und leeren Schublade seines Secretairs liegen, wo er sein Geld aufzubewahren pflegte. Eben so war fast in allen Häusern der Köpenicker Vorstadt, wenn auch nicht gerade geplündert, so doch weggenommen worden, was sich nur irgend leicht fortschaffen ließ. In der Schäfergasse rühmte sich ein Ackerbürger die ungebetenen Gäste überlistet zu haben. Als er nämlich den unglücklichen Ausgang des Gefechtes und die Gefangennehmung der Compagnieen v. Loën gesehen, zerbrach er einige Fensterscheiben seiner Wohnung, riß Kisten und Kasten auf, warf Stühle und Tische in die Mitte des Zimmers und streute die Federn aus aufgeschnittenen Betten auf den Fußboden. Dann setzte er sich, als auch bei ihm Croaten eindrangen, heulend und schreiend auf einen zerbrochenen Schemel in die Mitte der Verwüstung und that, als wenn er schon geplündert worden wäre. Die Croaten sahen auf den ersten Blick, daß ihre Kameraden bereits dagewesen waren, und wußten aus Erfahrung, daß in solchem Falle nicht mehr viel für sie zu holen sei. So zogen sie ab und wurden von dem pfiffigen Bürger hinterher tüchtig ausgelacht.

Nicht alle Brücken über die Spree hatten indessen so entschlossene Vertheidiger, als die Roßstraßenbrücke an dem Obersten Krumnow. Bei der Waisenbrücke meldete sich ein Oesterreichischer Rittmeister, von einem Wachtmeister begleitet, und verlangte auf das Rathhaus geführt zu werden, wo er im Auftrage des General Haddick mit dem Magistrate zu reden habe. Ohne vieles Bedenken ließen die dort stehenden Bürgerkuten Beide über die Brücke und geleiteten sie zum Rathhause, wo der ganze Magistrat versammelt war. Nachdem sie den Vätern der Stadt auseinandergesetzt, daß Berlin vollständig in Oesterreichischen Händen sei, und erfahren hatten, daß General v. Rochow die Stadt verlassen, also gar kein militairischer Oberbefehl vorhanden war, verlangten sie die sofortige Auszahlung der 300,000 Thlrn. Brandschatzungsgelder. Auf die Vorstellung des Magistrats, daß es ganz unmöglich sei, eine so bedeutende Summe noch während der Nacht zusammenzubringen, begnügten sich die Unterhändler mit 200,000 Thlr., verlangten dann aber wenigstens 50,000 sogenannte Thlr. Douceurgelder. Bei allen diesem Handeln und Bieten trieben die Oesterreicher so auffallend zur Eile, daß sich darin die Befürchtung vor einer Annäherung Preußischer Husarentruppen auf das innerkennbarste aussprach. Spät Abends kam auch noch ein anderer Oesterreichischer Offizier, Oberst Ried, auf das Rathhaus, war zwar sehr unzufrieden, daß man auf nur 200,000 Thlr. übereingekommen war, trieb aber auch seinerseits zur Eile und erklärte sich zufrieden mit Wechseln, wenn das ganze Geld nicht in einigen Stunden zusammengebracht werden könne. Es scheint, daß Oberst Ried schon wußte, wie nahe das Corps des Prinzen Moritz von Dessau der Hauptstadt war, und daß der Befehl zum Abzuge in den ersten Morgenstunden des folgenden Tages von dem General Haddick bereits gegeben worden war. Hätte der Magistrat von diesen Umständen Kenntniß gehabt, so würde er vielleicht nicht so bereitwillig gewesen sein, das Geld für die Brandschatzung zusammen zu bringen. So aber wurden alle vorhandenen und irgend dem Magistrat zugänglichen Kassen ausgeleert und nach der Einwohnerliste auf jeden Thaler Miethe 2 Groschen Contribution ausgeschrieben. Da es aber an Dienern fehlte, diese Contribution sogleich und noch in der Nacht einzukassiren, so sandte man nur zu solchen Leuten, bei denen sich voraussetzen ließ, daß sie baares Geld liegen hatten. Bei wohlthabenden Bürgern wurden auch Anleihen gemacht, so daß das Geschäft der Contribution sich ziemlich gut abwickelte.

(Schluß folgt.)